

Klassische Homöopathie und moderne Onkologie:
Prof. Michael Frass im Interview

Gemeinsam heilen!

Spezialambulanz. Es gibt aus naturwissenschaftlicher Sicht wohl kaum einen größeren Gegensatz: auf der einen Seite die Lehre der Homöopathie, die sich in ihren Grundzügen auf die Erkenntnisse Hahnemanns stützt und ihre Wirksamkeit über das Simile-Prinzip erklärt, und auf der anderen Seite das molekularbiologisch fundierte Wissen des Jahres 2004 über die immunologischen, angiologischen und zellbiologischen Faktoren im Rahmen der Tumorentstehung. Und doch lassen sich diese auf den ersten Blick recht konträren Wissensgebiete erfolgreich kombinieren. Ein Gespräch mit Univ.-Prof. Dr. med. Michael Frass.

MAG. PHARM. DR. ALFRED KLEMENT

Univ.-Prof. Dr. Michael Frass ist an der Univ.-Klinik für Innere Medizin I am AKH in Wien, unter dem Vorstand Univ.-Prof. Dr. Christoph Zielinski an der Klinischen Abteilung für Onkologie, tätig. Prof. Frass besitzt als Kliniker das Diplom der Ärztekammer für Homöopathie und arbeitet seit 1981 am AKH in Wien. Seinem Chef und dessen Aufgeschlossenheit verdanken jetzt interessierte Tumorpatienten, dass sie sich im Rahmen der onkologischen Betreuung an einer Spezialambulanz am AKH von Prof. Frass homöopathisch behandeln lassen können. Denn die Leitung dieser »Spezialambulanz Homöopathie bei malignen Erkrankungen« liegt in seinen Händen. Interessante Einblicke eines an der Klinik tätigen Onkologen und Homöopathen vermittelte das mit ihm geführte Gespräch.

Klimawandel

Während es noch vor nicht allzu langer Zeit für die Karriere eines Kliniklers besser

war, sich nicht als Homöopath oder Vertreter einer anderen komplementären Therapie zu deklarieren, wird heute homöopathische Hilfe von ärztlichen Kollegen an der Klinik bereitwillig in Anspruch genommen. Dies gilt nicht nur für das vertrauliche Vieraugengespräch, sondern auch für offene Besprechungen in Gruppen. Maßgeblichen Anteil am Klimawandel hat Prof. Zielinski, der in seinen Funktionen als Klinikvorstand der I. Med. Abteilung und zugleich Vorstand der klinischen Abteilung für Onkologie am AKH eine »Eisbrecherfunktion« im Meinungsbildungsprozess ausübte.

Für Prof. Frass selbst ermöglicht die Homöopathie eine sehr fein abgestufte Therapie, selbst lange bevor organische Schäden aufgetreten sind. Prof. Frass berichtete von früheren Gesprächen mit Patienten an der kardiologischen Ambulanz, in denen er 50- bis 60-jährige Herzinfarkt-Patienten fragte, wann sie zum ersten Mal Brustbeschwerden – ähnlich wie jene beim

Infarkt – hatten. Viele gaben an, diese Beschwerden schon 15 bis 20 Jahre vor dem Ereignis verspürt zu haben, doch bei damaligen Herzuntersuchungen konnte nichts festgestellt werden. Zwar fehlen Prof. Frass die wissenschaftlichen Beweise, doch nimmt er an, dass durch frühzeitige Anwendung von Homöopathie die Neigung zu einem solchen Krankheitsprozess verringert hätte oder überhaupt ausgelöscht werden könnte.

Die Spezialambulanz an der onkologischen Abteilung im AKH

Die Ambulanz für die additive Tumorthherapie wurde nach sehr kurzer Zeit von den PatientInnen angenommen und zeigt, welcher Bedarf an einer Klinik für derartige Einrichtungen besteht. Obwohl die Erfahrungen von Prof. Frass noch limitiert sind – er kann erst auf ein halbes Jahr Ambulanzerfahrung und auf eine Anzahl von Patienten in seiner Privatordination zurückblicken –, haben sich bei drei Viertel der Patienten günstige Reaktionen beobachten lassen.

Verringerung der Nebenwirkungen einer Chemo-/Strahlentherapie

Diese Verringerung betrifft vor allem den Gastrointestinaltrakt und äußert sich laut Prof. Frass in weniger Übelkeit und geringeren Stuhlnunregelmäßigkeiten. „Manche Patienten berichteten mir so-



Prof. Michael Frass mit Gattin Doris ...
den vierbeinigen Familien-Mitgliedern



und seinen Kindern Charlotte und Albert sowie ...



gar, dass sie während der Chemotherapie ganz normalen Appetit hatten.“ Ähnlich gut sprachen einige Patienten unter Xeloda®-Therapie an, die oft von Hautveränderungen an Handflächen und Fußsohlen sowie Parästhesien begleitet wird. Die homöopathische Behandlung erzielte in einigen Fällen eine eindrucksvolle Linderung.

Behebung und Heilung früherer Krankheiten

Prof. Frass gab dazu ein persönliches Beispiel vom vorangegangenen Ambulanztag. „Ein 64-jähriger Patient mit Kolonkarzinom hatte vor 58 Jahren eine schwere Osteomyelitis im linken Oberschenkel. Seit 20 Jahren litt er an zunehmenden Beschwerden in diesem Bereich, sodass ein Stock als Gehhilfe unverzichtbar wurde. Als Nebeneffekt einer homöopathischen Behandlung im Zusammenhang mit dem Kolonkarzinom besserten sich auch die Beschwerden im Oberschenkel so deutlich, dass er schon mehrmals beim Gehen auf seinen Stock gänzlich vergessen hat.“ *Prof. Frass* wertet dies als Indiz dafür, dass die Homöopathie auch schon lange bestehende Leiden bessern kann.

Konstitutionelle Stärkung

Ein Homöopathika-Einsatz soll die körpereigene Tumorabwehr verbessern helfen. „Keine Beweise gibt es für einen signifikanten Einfluss homöopathischer Behandlung auf den Tumor selbst“, bemerkte *Prof. Frass* aber in diesem Zusammenhang einschränkend.

Zusammenfassend stellte *Prof. Frass* fest, dass eine homöopathische Begleittherapie von Patienten der onkologischen Abteilung

sehr gerne in Anspruch genommen wird. Ein unerwarteter Nebeneffekt ist für ihn die stimmungsmäßige Besserung, die den Patienten die Auseinandersetzung mit dem Krankheitsgeschehen erleichtert. Dabei verwies er auch auf das schon angesprochene Phänomen des Auftretens von Symptomen verdrängter Erkrankungen, insbesondere von Organen mit Ausscheidungsfunktion wie Haut, Darm, Niere, Lunge und der Gebärmutter bzw. ganz allgemein im Bereich der Haut oder der Schleimhäute. *Prof. Frass* prägte in diesem Zusammenhang das Schlagwort von der »Anti-Verdrängungstherapie«, die Heilung auf lange Zeit verspricht. Vor allem den Q-Potenzen in flüssiger Form gilt sein Interesse, die sehr gute Wirkung entfalten, aber bei manchen Patienten zu Überreaktionen bzw. Erstwirkungen führen können. Von Tumorpatienten werden sie eigenartiger Weise jedoch sehr gut toleriert.

Arzt und Apotheker

In der Zusammenarbeit zwischen Arzt und Apotheker ist für ihn die Gewissheit einer sachgerechten Herstellung homöopathischer Arzneimittel in der Apotheke die wichtigste Basis, und daher sollte in der pharmazeutischen Ausbildung darauf besonderer Wert gelegt werden. Ein weiteres Anliegen von *Prof. Frass* betrifft die Rezeptpflicht für Hochpotenzen, um schwere körperliche Schäden zu vermeiden. *Univ.-Prof. Dr. Christian Reiter* von der Gerichtsmedizin hat dazu einen Vergiftungsfall mit potenziertem Arsen publiziert, und *Prof. Frass* selbst berichtete von einer sehr jungen Patientin, bei der nach jahrelanger Einnahme von Hochpotenzen ein Zusammenhang mit einer schweren Herzschädigung als sehr wahrscheinlich gilt.

Die homöopathische Forschung in Österreich

Im Bereich der Kliniken sind es vor allem die fehlenden finanziellen Ressourcen, welche laut *Prof. Frass* eine intensivere wissenschaftliche Beschäftigung mit homöopathischen Fragestellungen verhindern. Die heute für die Durchführung von Studien notwendige Patientenversicherung kostet viel Geld, das von der in diesem Bereich tätigen Pharmaindustrie nicht zur Verfügung gestellt wird. (Anmerkung: Das Preisniveau und der generische Charakter der Einzelmittel verhindern dies wohl.) Einer der wichtigsten Träger für Forschung im Bereich der Homöopathie war bisher das entsprechende Ludwig Boltzmann-Institut, zu dessen Leiter nach dem Ausscheiden von *Univ.-Prof. Dr. Max Haidvogel* vor zwei Jahren *Prof. Frass* bestellt wurde. Er wies auf den Umstand hin, dass es Ende 2005 zu massiven Veränderungen in An-

zahl, Größe und organisatorischer wie auch finanzieller Ausrichtung der bestehenden Boltzmann-Institute kommen wird. Im ersten Halbjahr 2004 war daher ein Erstantrag auf die Fortführung eines Institutes für Homöopathie zu stellen. Bei positiver Beurteilung folgt erst die eigentliche Bewerbung. Zu den zu überwindenden Problemen zählen fehlende Räumlichkeiten und Personal sowie die Finanzierung, denn nur 40% des Budgets kommen künftig von der Boltzmann-Gesellschaft. Der Rest muss selbst finanziert werden! Ein von *Prof. Frass* angedeuteter Ausweg könnte das Zusammengehen aller komplementär tätigen Boltzmann-Institute unter dem Dach eines einzigen Ludwig Boltzmann-Institutes für komplementäre Methoden in der Medizin sein.

In diesem Zusammenhang hob *Prof. Frass* auch den Interdisziplinären Homöopathischen Arbeitskreis (IHAK) hervor, in dem sich Vertreter der Fächer Pharmazie, Medizin, Veterinärmedizin, Biochemie, Physik und Psychologie mit dem Phänomen der Homöopathie wissenschaftlich beschäftigen. Seine Gründung verdankt er *Mag. pharm. Ilse Muchitsch*, und als Plattform hat sich die Landesgeschäftsstelle Wien der Österreichischen Apothekerkammer zur Verfügung gestellt. Dort wurde etwa auch die von *Prof. Rey* stammende Arbeit vorgestellt, in der Effekte von homöopathischen Hochpotenzen (NaCl bzw. LiCl) auf das Thermolumineszenz-Verhalten von Deuterium nachgewiesen werden konnten.

Es kam nämlich bei zwei Wellenlängen (120 nm und 170 nm) zu einer drastischen Verminderung der Peaks. Die Potenz betrug C 15, das entspricht einer Verdünnung von 6×10^{30} und liegt damit weit jenseits der Loschmidtschen Zahl!*

Dialogfähigkeit

Ein großes Anliegen von *Prof. Frass* besteht darin, zwischen Schul- und Komplementärmedizin Brücken zu bauen. Dazu sollen einerseits Studien dienen, andererseits aber auch die Zusammenarbeit mit den Fachkollegen zum Wohle der Patienten. Für die Studenten finden von ihm koordinierte Ringvorlesungen an der Medizinischen Universität Wien statt. Weitere Ansätze für einen verbesserten Dialog existieren innerhalb der Orthopädie und der physikalischen Medizin bzw. manuellen Therapie, innerhalb der Gastroenterologie und der Diätologie, und auch bei neuen Therapieformen wie Musiktherapie und Hippotherapie, die im Wintersemester 2004 / 2005 als Vorlesung an der Medizinischen Universität Wien erstmals angeboten werden.

* Vgl. „Das Gedächtnis des Wassers“ in ÖAZ Nr. 7/2004, S. 314